

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 18

Artikel: Zur Tagesfrage

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offiziere durch kühnes Vorgehen, durch das Beispiel rücksichtsloser Aufopferungsfähigkeit diesen Drang, die physische Kraft dem Gegner fühlen zu lassen, gehörig zu verwerthen. Dieses Streben, wenn es erfolgreich ist, dürfte genügen, manches Gefecht rasch zu entscheiden.

Will man nun diesen Drang noch heben durch Einführung von Schlagwaffen bei einzelnen besonders kräftigen Abtheilungen, so läßt sich von der Sache reden, sobald nicht ausschließlich an eine Bewaffnung mit Schlagwaffen gedacht wird. Gibt man den einzelnen Leuten neben dem Morgenstern oder der Hellebarde, die wir noch vorzögen, eine Schußwaffe, sei es ein Paar gute Pistolen, sei es ein guter Revolver, wie im „Bund“ vorgeschlagen worden ist, so mag es angehen. Dagegen ohne eine solche Feuerwaffe die Leute ins Feld schicken zu wollen, schiene uns bedenklich.

Man stürmt nicht immer im Gefechte, man muß oft stundenlang in der Reserve halten, ausgesetzt dem Kanonen- und Flintenfeuer; man muß in finsterner Nacht wachen und patrouilliren, man ist momentan auf die Vertheidigung beschränkt — und da hat eine Feuerwaffe einen entschiedenen moralischen Werth. Das sollte nicht übersehen werden.

Was die Organisation solcher mit Schlagwaffen versehenen Abtheilungen anbetrifft, so erschiene uns am passendsten, wenn man jedem Bataillon ein solches Peloton oder Compagnie, zusammengesetzt aus besonders kräftigen und entschlossenen Leuten, zutheilt, die beim Sturmangriff an der Spitze der Colonne oder seitwärts rechts und links auf der gleichen Höhe mit derselben marschiren. Auszeichnungen in Kleidung u. d. d. dürften dabei nicht fehlen; man müßte das Peloton als die Ehrenabtheilung des Bataillons betrachten und behandeln.

Uebrigens ist die Idee einer Bewaffnung mit Schlagwaffen wohl der nähern Prüfung werth.

Resultate mit dem Jägergewehr.

Wir beabsichtigen hier eine Zusammenstellung der Resultate, welche in den letzten Wochen in den verschiedenen Kantonen mit dieser neuen Waffe erhalten worden sind. Um dieses zu können, bitten wir die Herren Instruktoren aller Kantone um Einsendung der Resultate. Wir beginnen für heute mit den Resultaten der Schießübungen der Jägerkompagnie des Bataillons Nr. 80 von Basel:

200 Schritt.

Scheibe 6' hoch 3' breit. Witterung mittelmäßig.
1160 Schüsse, 864 Treffer, circa 59 %.
Bestes Resultat das von einem Zug erhalten worden ist 64 %.
Schlechtestes dito 48½ %.

300 Schritt.

Scheibe 6' hoch 6' breit. Witterung schlecht.
888 Schüsse, 494 Treffer, circa 55½ %.
Bestes Resultat 65 %.
Schlechtestes Resultat 38½ %.

400 Schritt.

Scheibe 6' hoch 6' breit. Witterung gut.
1120 Schüsse, 583 Treffer, 52 %.
Bestes Resultat 61½ %.
Schlechtestes Resultat 40 %.

500 Schritt.

Scheibenwand 32' l. 8' h. Witterung mittelmäßig.
112 Schüsse, 76 Treffer, 68 %.

600 Schritt.

Scheibenwand gleiche Dimensionen. Witterung gut.
323 Schüsse, 184 Treffer 57 %.
Bestes Resultat 71 %.
Schlechtestes Resultat 40 %.

700 Schritt.

Scheibenwand wie oben. Witterung gut.
334 Schüsse, 178 Treffer, 53 %.
Bestes Resultat 70 %.
Schlechtestes Resultat 29 %.

800 Schritt.

Scheibenwand wie oben. Witterung gut.
219 Schüsse, 114 Treffer, 51½ %.
Bestes Resultat 62 %.
Schlechtestes Resultat 35½ %.

900 Schritt.

Scheibenwand wie oben. Witterung gut.
110 Schüsse, 35 Treffer, 31¾ %.
Bestes Resultat 41½ %.
Schlechtestes Resultat 28 %.

1000 Schritt.

Scheibenwand wie oben. Witterung gut.
111 Schüsse, 36 Treffer, 32½ %.
Bestes Resultat 39 %.
Schlechtestes Resultat 26 %.

Diese Resultate sind sehr günstig.

Zur Tagesfrage.

Die Revue militaire bemerkt mit vielem Recht unter obigem Titel:

„Als rein militärisches Blatt kommt es uns nicht zu, die Savoyerfrage zu diskutieren; die Pflicht eines schweizerischen Offiziers ist zum Voraus genau bestimmt. Wir sind überzeugt, daß keiner beim Appell fehlen wird, wenn das Vaterland bedroht ist.“

Uns ganz auf diese militärische Anschauung beschränkend, können wir dennoch nicht umhin, unser Bedauern auszudrücken über das Verfahren mehrerer schweizerischen Blätter. Es sollte als Regel gelten, daß bei jedem Truppenaufgebot die Journale sich jeder näheren Mittheilung über militärische Dinge enthalten, sich selbst in ihrer Freiheit beschränkend, um nicht die Thätigkeit der obersten militärischen und politischen Behörden zu beeinträchtigen. Ähnlich wird es in andern Ländern gehalten. Das Gegentheil geschieht bei uns! Die geringsten militärischen Verfügungen unserer Räte oder Departements werden sofort rücksichtslos veröffentlicht. Es herrscht oft ein ordentlicher Wettstreit, wer am ersten die Truppenbewegungen, die Dislokationen, die Zusammensetzung der Corps, die Hauptquartiere, die Entlassungen, die Inspektionen, den Effectivbestand selbst u. veröffentlicht kann. Man kann es auf diese Weise in unseren Zeitungen lesen, ob eine Batterie gute oder schlechte Pferde hat, ob das Material in Ordnung sei, ob die taktischen Einheiten komplet seien oder nicht. Man liest darin sogar Feldzugspläne, begleitet mit statistischen Notizen und Erörterungen über unsere Grenzen u.

In dieser Gewohnheit liegt eine wirkliche Gefahr; wir werden es später beweisen. Unsere Generalstäbe werden dadurch ihren Gegnern gegenüber in eine peinliche Lage versetzt. Wir erfahren nur mit Mühe etwas von den fremden Armeen, während man über jedes Detail der eigenen Armee Auskunft in unsern Blättern findet.

Da wir kaum zur Hoffnung berechtigt sind, daß unsere Journalisten in ihren ewigen kleinlichen Zänkereien sich zu einer wünschbaren Verständigung erheben können, so sollte der Bundesrath durch Circular die Kantonsregierungen auffordern, darüber zu wachen, daß die Zeitungen keine militärischen Nachrichten bringen. Eine solche Maßregel hat nichts Alarimirendes; die Gefahr ist deswegen noch nicht da. Wenn die Gefahr da ist, so ist es meistens zu spät zu solchen Maßregeln, die schon bei den Vorbereitungen für gewisse Eventualitäten eintreten sollten.

Einstweilen können die Offiziere, die die Gefahr solcher rücksichtsloser Veröffentlichungen begreifen, manches thun, um dieselben zu neutralisiren. Sie können es thun in zweierlei Weise, einerseits indem sie sich jeder solchen Mittheilung gewissenhaft enthalten, andererseits dadurch daß sie den Herren Zeitungsschreibern zuweilen eine recht fette Ente ins Garn jagen. Bringen unsere Journale einmal ebenso viele Irrthümer als wahre Berichte, so wird ein Fremder schwer das Wahre von dem Falschen unterscheiden können."

Wir sind im Allgemeinen mit den Anschauungen der Revue einverstanden, obschon wir nicht ganz ihre Befürchtungen theilen. Eine freie Presse hat ihre Uebelstände, aber sie hat auch ihre überwiegenden Vortheile. Gerade weil sie rücksichtslos Schäden und Mängel aufdeckt, befördert sie auch die Abhülfe. Wer will es noch läugnen, daß die englische Armee in der Krimm durch die freie Presse, namentlich durch

den schonungslosen Freimuth des Times-Korrespondenten gerettet worden ist! Wohl mag Herr Russell manchmal unbequem gewesen sein; aber das Meer von England verdankt ihm dennoch unendlich viel.

Ohne gerade von einer besondern Vorliebe für die Herren Journalisten beseelt zu sein, müssen wir ihnen dennoch im Allgemeinen das Lob ertheilen, daß eine gewisse Vorsicht in den letzten Wochen in der Publikation von Militärnachrichten nicht ganz bei ihnen zu verkennen war. Eine Mahnung in dieser Hinsicht schadet jedoch nichts und unterstützen wir daher gerne unseren werthen Kollegen in seinem Streben.

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Ich nahm nun meine Zuflucht wieder ins große Hauptquartier. Hier sollte aber der eigentliche Herren-Sabbath erst losgehen und zum Austrag kommen. Schade, daß mir der Pinsel eines Hogarth, die kommentirende Feder eines Richterberg nicht zu Gebote steht; das nun erscheinende Guckkastenbild würde ihrer würdig sein. Das blinde Fatum, das über griechische Götter und Helden, wie über gallische Bauern und Schiffer und westphälische Führer und Söldner waltet, hatte den wankenden Oberst-Lieutenant mit seinem „Ekel“ in das obere Gaststübchen zu den rohen Rhone-Knechten, den abweichenden Stern-„Porik“ ins breite Ehebett des stillen Kämmerleins zur kreisenden Bäuerin geführt. Die Aermste lag seit dem voreiligen Flintenschuß des Chemanns in Kindesnöthen und war vor Schreck dem Tode nah, als sie beim Schein der düstern Lampe die lange, hagere Gestalt langsam durchs Zimmer schreiten und sich zu ihr ins Bett legen sah. Zwar beruhigte sie einigermaßen das baldige Schnarchen des unbekannten Bettgenossen, aber unerklärlich blieb ihr doch, warum der fremde Unhold von Zeit zu Zeit mit ihr um die Wette stöhne und Weh um Weh mit ihr empfinde, bis sie gewahrte und ihr ruckbar ward, daß er aus anderer Veranlassung als sie dem Drange der Natur sein Opfer bringe.

So weit war die dramatische Verwicklung der Dinge gediehen, als die Katastrophe mit der befriedigendsten Schlussscene eintrat. Die Bewohner der Bel-Etage waren sich im Dunkel der Nacht feindselig in die Haare gerathen und polterten Kopf unter Kopf über, im zusammengeballten Knäuel der verhäßlichen Schlange, die schmale Stiege herab. Der Oberst-Lieutenant, „Ekel“ und der Sappeur-Korpo-